

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 1 (1926)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Manöverbrief  
**Autor:** Keller, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705711>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Manöverbrief.

Der Neid, liebe Kameraden von den andern Divisionen! Dass wir so schönes Wetter hatten. Wir von der Dritten! Wir sind schwarz geworden. Schweizerische Negertruppen. Ich liege hier in Erwartung des Gegners, und schreibe diese Zeilen auf einen Block. Der erste Manövertag war für uns ein Tippeltag mit Soldatendurst. Der zweite und die Nacht war höchst interessant. Wir haben auch einmal stundenlang schlafen können. Der Gegner hatte die Liebenswürdigkeit, nicht so schnell zu kommen. Flieger sausen über uns.



Unser Generalstabchef Oberstdivisionär H. Roost.

Uns aber sehen sie nicht. Aber wie's so geht im modernen Gefecht, da liegt einer, dort krappelt einer aus einem Loch hervor und dort entdeckt man plötzlich ein schwer verstecktes Maschinengewehr. Es ist über weite Flächen hinweg alles totenstill. Man macht eigentlich immer Versteckspiel mit dem Feind. Am Tag gräbt man sich ein und schläft, wenn es eben gerade erlaubt wird oder geht, und in der Nacht geht's los. Man ist oft stundenlang allein und hat das Gefühl, man sei der wichtigste Mann der Armee. Ist man auch bisweilen; denn wenn ich nicht gewesen wäre... Nu, ich will nicht plagieren. — Aber das ist auch interessant, wenn man sieht, dass man ja gar nicht allein im Kampfe steht als Infanterist. Hinter uns, oft ganz neben uns, ist Artillerie und allerhand technisches Zeug, von dem ich nichts verstehe. Die sogenannte «Manöveranlage» verstehen die wenigsten von uns. Das ist etwas für die höheren Offiziere. Das, was die Zeitungen in langen Berichten von unsern Heldentaten und Aufstellungen schreiben, ist für uns gewöhnliche Sandhasen zu hoch, und eigentlich, wenn ich ehrlich sein will, wurscht. Wir sehen nur das, was gerade uns gegenüber ist, oder eben einen sogenannten Schiedsrichter. Das sind nämlich gefährliche Menschen, um nicht zu sagen «Massenmörder». Sie sagen immer, wenn man einen Anlauf zum Siegen nimmt: «Halt, ihr seid ja alle totgeschossen! Dort sind 20 Maschinengewehre und 40 Kanonen.» (? Die Redaktion.) Ich habe diese Schiedsrichter auf dem Strich. Sie seien aber, wie es heisst, sehr wichtig, wenigstens tun sie so.

Wir haben dann am letzten Tag eine feindliche Stellung im Sprung genommen und haben, wie es heisst, gesiegt. Das ist ja für unsere Kompagnie selbstverständlich. Aber wir haben doch einmal gesehen, dass die heutige Kriegsführung sehr kompliziert ist. Hinter uns war allerhand Artillerie aufgestellt. Die andere Brigade bekam sogar Lastautos zur Spedition für Sandhasen. Das gefällt uns allen sehr, namentlich aber unsern Beinen. — Aber die Dinge, die in der Nacht geschehen, haben noch den Reiz der Phantasie. Man wittert hinter jedem Baum einen Gegner und muss sich darnach verhalten. Die Sache hat uns allen gefallen. Morgen defilieren wir! Das gibt wieder etwas Interessantes. — Oha, jetzt geht's wieder los. Der Zugführer macht allerhand folgenschwere Gebärden...

Füsilier A. Keller.

**Anmerkung der Redaktion:** Der «Schweizer Soldat» ist nicht dazu berufen, tiefgründige und militärwissenschaftliche Abhandlungen über Manöver und dergleichen Uebungen zu veröffentlichen. In jeder Zeitung könnt ihr euch über solche Dinge orientieren. Uns kommt es darauf an, frisch und frei aus dem militärischen Leben zu berichten, ohne Hehl und ohne Schminke, und deshalb begrüßen wir jederzeit dergleichen Einsendungen. Wir erwarten auch solche Zusendungen von der 4. und 5. Division.

## Was will der „Schweizer Soldat?“

Es ist wieder an der Zeit dies zu beantworten. — Der «Schweizer Soldat» stellt uralten Schweizergeist in ungetrübter Kraft und Gesundheit mitten hinein in die neue Zeit des allgemeinen Wirrwarrs und der Schwäche. Er marschiert still, aber fest und entschlossen durch alle Städte und Dörfer des Vaterlandes und ruft allerorten die alte Schweizerwache heraus. Er will ein markiges Wort überall dort reden, wo ihr versammelt seid, ein Wort gegen Lug und Trug an unserm Vaterlande. Er will hoch und niedrig in der Armee wieder zueinanderführen. Er will nicht den Krieg, das wäre lächerlich und dumm! Aber er will die **Schweizer Wehrkraft!** Die Stählung unserer Volkskraft. Weil es üble Sitte geworden ist, die Ausgaben für unsere Landesverteidigung überall zu beschneiden, weil man, wie es heisst, sparen muss, darum muss er heute reden. Denn er weiss, dass das Schweizervolk noch Geld hat, jährlich 7—800 Millionen Franken für Tabak und Alkohol und ein erkleckliches mehr für Kino und Luxus auszugeben. Warum kargt es mit den 80 Millionen? Das und anderes fällt ihm auf. Wenn unsere Landesväter nicht dagegen auftreten, so tut dies der «Schweizer Soldat». Er will auch den Geist der Kameradschaft pflegen und will euch gesunde und gute Unterhaltung bieten. Und was die Hauptsache ist, er sammelt alle, die guten Willens sind und die die Heimat, unsere Schweiz, lieb haben. Das willst du auch, Kamerad!